

Joachim Dingel

Die relative Datierung der Tragödien Senecas



Beiträge zur Altertumskunde

Herausgegeben von
Michael Erler, Dorothee Gall,
Ludwig Koenen, Clemens Zintzen

Band 271

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Die relative Datierung der Tragödien Senecas

von
Joachim Dingel

Walter de Gruyter · Berlin · New York

∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-022574-7

ISSN 1616-0452

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2009 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

Vorwort

Von der Entstehungsgeschichte der Tragödien Senecas ist wenig bekannt, das wenige zumeist über Umwege gefunden. Einen Umweg, der bisher wenig begangen wurde, habe auch ich genommen: Ich habe 'Parallelen' miteinander verglichen und herauszufinden versucht, welche älter, welche jünger sind. Wenn ich zuversichtlich bin, dass trotz dieser methodischen Einförmigkeit die Lektüre nicht langweilen wird, so vertraue ich dabei auf Seneca, der, auch wo er Gedanken wiederholt oder Motive variiert, immer wieder zu überraschen vermag, und sei es nur durch eine Kleinigkeit. Für Hinweise, Kritik, Ermutigung danke ich Carl Joachim Classen, Claudia Klodt, Wilt Aden Schröder, Ernst-Richard Schwinge und Gustav Adolf Seeck. Der Herausgeberin und den Herausgebern der *Beiträge zur Altertumskunde*, besonders Dorothee Gall, danke ich dafür, dass sie mein Buch in diese Reihe aufgenommen haben.

Hamburg, im September 2009

Joachim Dingel

Inhalt

Einleitung	1
<i>Hercules</i>	12
<i>Oedipus</i>	43
<i>Phaedra</i>	67
<i>Medea</i>	90
<i>Troades</i>	98
<i>Agamemnon</i>	104
<i>Thyestes und Phoenissae</i>	115
<i>Apocolocyntosis</i>	122
Rückblick	125
Literaturverzeichnis	128
Stellenverzeichnis.....	132

Einleitung

Wann Seneca seine Tragödien gedichtet hat, ist nicht bezeugt. Immerhin gibt es Fixpunkte für ihre absolute und ihre relative Datierung: (1) Als Seneca bald nach Kaiser Claudius' Tod (13. Oktober 54) und Vergöttlichung die *Apocolocyntosis* verfasste,¹ hatte er höchst wahrscheinlich schon den *Hercules* geschrieben,² sehr wahrscheinlich auch die *Troades*; denn die paratragodischen Elemente der Satire verweisen auf diese Stücke. (2) Hierzu passt eine Mitteilung Quintilians (8,3,31): *Nam memini iuvenis admodum inter Pomponium ac Senecam etiam praefationibus esse tractatum an 'gradus eliminat' in tragoedia dici oportuisset*. Aus *praefationibus* ergibt sich, dass auch Seneca eine *praefatio* vorgetragen hat und dass dies vor der Rezitation einer eigenen Tragödie geschehen ist. Die Rezitation muss um das Jahr 50 stattgefunden haben. Dass Seneca zu dieser Zeit Tragödien auch verfasst hat, ist eine naheliegende Annahme.³ (3) Die Rezeption der Stücke im Epos Lucans – und zwar schon im 1. Buch – führt auf die frühen 60er Jahre als *terminus ante quem* für das gesamte dramatische Œuvre Senecas.⁴ (4) Kein Fixpunkt, sondern ein Streitpunkt ist die Bedeutung der vielzitierten Stelle Tac.

-
- 1 Nach Weinreich, S. 6, „verfasst gleich nach der offiziellen Leichenrede“. Gern verbindet man die Satire mit den Saturnalien jenes Jahres; vgl. z. B. Eden, S. 12; Lund, S. 19. Die *consecratio* war auf das Leichenbegängnis gefolgt (Tac. ann. 13,2,3; Suet. Nero 9).
 - 2 Der *Hercules furens* wird hier meistens nur als *Hercules* (wie im Etruscus) bezeichnet, abgekürzt Herc.
 - 3 Zur Datierung des Gesprächs vgl. Cichorius, S. 426–429; zu den Schlussfolgerungen aus Quintilians Zeugnis besonders noch Zwierlein, Prolegomena, S. 244f. Übrigens kommt der Ausdruck *gradus eliminare* in Senecas Tragödien nicht vor.
 - 4 Vgl. Zwierlein, Prolegomena, S. 246–248 (*Phoenissae*); Ambühl, S. 262, Anm. 6 (*Oedipus*); S. 277f. (*Phoenissae*). Dass wahrscheinlich auch Petron die *Phoenissae* kannte, zeigt Courtney, A Companion to Petronius, S. 130 und 216f.

ann. 14,52,3: Nach Burrus' Tod wagten sich die Neider Senecas hervor und schwärzten ihn bei Nero an; *obiciebant etiam eloquentiae laudem uni sibi adsciscere et carmina crebrius factitare, postquam Neroni amor eorum venisset.*⁵ Was mit *carmina* gemeint ist, bleibt fraglich. Auf welche Zeit die Vorwürfe sich beziehen, kann man nicht genau sagen: Neros künstlerische Neigungen zeigten sich schon in seiner frühen Jugend, und ob das Präsens *factitare* die erzählte Gegenwart (das Jahr 62) einschließt – rhetorisch vielleicht, aber faktisch? –, lässt sich kaum entscheiden.

(5) Wenn feststünde, dass das Gedicht Anth. Lat. 409 Riese (405 Shackleton Bailey) – *Corduba, solve comas et tristes indue vultus ...* – von Seneca stammt oder von einem 'Fälscher', der Senecas Leben besser kannte als wir, dann hätten wir ein Zeugnis dafür, dass Seneca schon vor seinem Exil Poesie im hohen Stil verfasst hat oder auf Korsika bald zu verfassen anfang, denn der im Gedicht sprechende Mann nimmt für sich in Anspruch, ein *vates* zu sein (V. 3).⁶ In diesem Zusammenhang kann man es auffällig finden, dass sowohl im *Agamemnon* als auch in der *Consolatio ad Helviam* die Worte *Phocide relicta* begegnen, wobei in der Tragödie korrekt die Landschaft in Mittelgriechenland gemeint ist, in der Trostschrift aber irrtümlich Phokaia:⁷ Ag. 918 *Phocide relicta Strophius Elea inclutus / palma revertor*; Helv. 7,8 *Phocide relicta Graii qui nunc Massiliam incolunt prius in hac insula consederunt ...* Die Formulierung in *Ad Helviam* klingt auch wegen *Graii* poetisch.⁸ Sollte *Phocide relicta* für den *Agamemnon* formuliert und dann in der Trostschrift 'zitiert' sein? Notwendig ist diese Annahme sicherlich nicht. Es könnte sich bei *Phocide relicta* z. B. um eine schon ältere dichterische Prägung

5 Skeptische Analysen bei Abel, S. 703f., und Zwierlein, Prolegomena, S. 245f.

6 In den neuen Kommentaren werden zu diesem Epigramm (Nr. 18 bei Dingel, Nr. 12 bei Breitenbach) divergierende Ansichten vertreten.

7 Dieser Irrtum hat Tradition, wird aber vielleicht zu Senecas Zeit nicht mehr als Irrtum angesehen. Gellius zitiert in 10,16,4 ohne Kritik Iulius Hyginus: *Nam qui ab Harpalo, inquit, regis Cyri praefecto ex terra Phocide fugati sunt, alii Veliam, partim Massiliam condiderunt.* Vgl. Favez zu Helv. 7,8. Übrigens ist Phokaia von Siedlern aus Phokis gegründet worden.

8 Vgl. Dingel zu Sen. epigr. 2,1f. (S. 105).

handeln, die dann wegen ihrer Herkunft aus der Poesie das bevorzugt poetische Wort *Graii* nach sich gezogen hätte.⁹

Auch sonst ist man auf Indizien unterschiedlicher Beweiskraft angewiesen. Was die absolute Chronologie betrifft, so herrscht heute große Skepsis, und kaum jemand hofft noch, in den Tragödien Anspielungen auf zeitgenössische Ereignisse zu entdecken, die eine Datierung aufs Jahr erlaubten. Selbst wo man glauben mag, die geschichtliche Parallele mit Händen zu greifen – wie beim Selbstmord Iocastas im *Oedipus* –, bleibt doch die Frage offen, ob die poetische Fiktion das historische Geschehen antizipiert oder darauf ‘antwortet’.¹⁰ Über die Geschichte der Forschung – die natürlich weitergeht und noch immer bemerkenswerte Indizien aufspürt –¹¹ informiert man sich jetzt am besten in dem Beitrag von Ermanno Malaspina.¹² Auch um die relative Datierung hat man sich lange ohne großen Erfolg bemüht. Die meiste Arbeit hat man darauf verwandt, Entwicklungen in der Verskunst Senecas aufzuspüren. Zwei Elemente sind hier für eine Statistik besonders geeignet: Synalöphe im Trimeter und Auflösung der Längen im Trimeter. Otto Zwierlein kommt im Chronologie-Kapitel seiner „Prolegomena“ zu folgendem Resultat: „Nur wenn beide Kriterien zu einer ungefähr gleichen Reihenfolge der Stücke führten, könnte man sie als verlässliche Indikatoren

9 Wer in Anth. Lat. 236 ein Gedicht Senecas sieht, mag *Phocidae relictæ Graii* als Reminiszenz an das erste Distichon dieses Epigramms erklären (*Corsica, Phocaico tellus habitata colono, / Corsica, quæ Graio nomine Cynos eras*).

10 Iocasta tötet sich nach den Worten (Oed. 1038f.): *Hunc, dextra, hunc pete / uterum capacem, qui virum et gnatos tulit*. Agrippina soll ihrem Mörder den Unterleib entgegengestreckt und gesagt haben (Tac. ann. 14,8,5): *Ventrem feri*; ähnlich Dio 62,13,5; [Sen.] Oct. 368–372. Vgl. Courtney, A Companion to Petronius, S. 218f. Unter den Arbeiten, die den historischen Mord und den dramatisierten Selbstmord zueinander in Beziehung setzen, ist die von Lefèvre hervorzuheben. Seine Datierung des *Oedipus* in die Jahre 62–65 steht im Gegensatz zu Fitchs Frühdatierung; vgl. Lefèvre, S. 1260 (ausdrücklich gegen Fitch, Sense-Pauses, S. 307).

11 Aus jüngerer Zeit ist besonders Nisbets These zu nennen, dass der *Thyestes* im Jahr 62 entstanden sei. Vgl. dazu Coffey, Generic Improperity, S. 82f. (zustimmend). Diese Datierung ließe sich gut mit Fitchs Ergebnissen (s. u.) vereinbaren.

12 Vgl. Malaspina, S. 292–296 (sein Punkt 3.5 „Allusioni storiche e datazione: alcuni dubbi“).

einer verstechnischen Entwicklung des Autors gelten lassen. Dies ist jedoch nicht der Fall.“¹³ Einem dritten Kriterium kommt nach Zwierlein größere Bedeutung zu: der Inversion von Partikeln.¹⁴ Vor allem diese ist es, die ihn die „Vermutung“ äußern lässt, „dass Hf, Thy, Tro und Ag mehr an den Anfang, Med und Oed mehr an das Ende der Reihe zu rücken sind.“

Bei Zwierlein ist eine Untersuchung noch nicht berücksichtigt, deren Publikation nach Meinung vieler Fachgenossen einen wesentlichen Fortschritt, ja den „Durchbruch“ markiert: John G. Fitchs Aufsatz „Sense-Pauses and Relative Dating in Seneca, Sophocles and Shakespeare“ von 1981.¹⁵ Die Wirkung dieses Aufsatzes hält bis heute an. Mit „sense-pauses“ sind die gedanklichen Einschnitte innerhalb des Verses und am Versende gemeint – in Fitchs Untersuchung nur des jambischen Trimeters und des Blankverses –, die in modernen Ausgaben durch starke Interpunktion angezeigt werden.¹⁶ Dass diese Einschnitte ein Kriterium sein können, fand Fitch einigermaßen bei Sophokles bestätigt, deutlich bei Shakespeare. Wie problematisch es ist, sich bei antiken Texten an der modernen Interpunktion zu orientieren – ohne die antike Periodengliederung auch nur zu erwähnen –, braucht hier nicht ausgeführt zu werden; was zählt, ist der Erfolg, falls er sich einstellt. Fitch setzte die innerhalb der Verse vorkommenden „sense-pauses“ zur Gesamtzahl der „sense-pauses“ ins Verhältnis und kam für Seneca zu folgenden prozentualen Anteilen:¹⁷ *Agamemnon* 32,4, *Phaedra* 34,4, *Oedipus* 36,8, *Medea* 47,2, *Troades* 47,6, *Hercules* 49,0, *Thyestes* 54,5, *Phoenissae* 57,2. Danach wäre der *Agamemnon* das früheste Stück, die *Phoenissae* wären das späteste,¹⁸ vorausgesetzt, dass die Zunahme der gedankli-

13 Prolegomena, S. 233–248, hier S. 234. Bei den Auflösungen stützt er sich auf W. (L.) Strzelecki, *De Senecae trimetro iambico quaestiones selectae*, Kraków 1938 (Polska Akad. Um., *Rozprawy Wydz. Fil.* 65,5). Vgl. auch Fitch, *Sense-Pauses*, S. 297.

14 Prolegomena, S. 231–233 und S. 236–238; das folgende Zitat stammt von S. 238.

15 Vgl. Coffey, *Generic Impropriety*, S. 82: „The metrical evidence, rightly referred to as ‚Fitch’s Breakthrough‘ [...]“

16 Fitchs Grundlage war die Edition von G. C. Giardina (Bologna 1966).

17 Nach Fitch, *Sense-Pauses*, S. 291.

18 Dass die umgekehrte Reihenfolge nicht in Betracht kommt, braucht kaum gesagt zu werden.

chen Einschnitte innerhalb der Verse ohne größere ‘Störungen’ verläuft.

Mit Fitchs These kann man sich eigentlich nur um den Preis einer großen ‘Materialschlacht’ auseinandersetzen, und dies mit ungewissem Ausgang. Es ist verständlich, dass niemand diese Schlacht hat schlagen mögen. Einen gewissen Ersatz bietet die Arbeit von Alessandra Tugnoli, die eine Statistik über die Zunahme der Enjambements in den Trimetern aufgestellt hat. Denn es liegt auf der Hand, dass zwischen Enjambement und „sense-pauses“ ein Zusammenhang besteht. Tugnolis Ergebnis lautet (beziffert ist anscheinend der Anteil an der Gesamtzahl der Trimeter):¹⁹ *Oedipus* 12,4, *Agamemnon* 14,2, *Phaedra* 16,8, *Medea* 17,6, *Troades* 17,8, *Hercules* 26,3, *Thyestes* 29,4, *Phoenissae* 33,8. Wie man sieht, erscheinen hier lediglich die ersten drei Stücke in anderer Reihenfolge: *Oedipus*, *Agamemnon*, *Phaedra* (Tugnoli) statt *Agamemnon*, *Phaedra*, *Oedipus* (Fitch). Diese weitgehende Übereinstimmung beruht, wie schon gesagt, auf der Verwandtschaft der Kriterien; die Richtigkeit der Chronologie wird dadurch nicht bestätigt.

Doch hat Fitch selbst einen Hilfsbeweis (ich nenne ihn Fitch II) durchgeführt, um sein Ergebnis (Fitch I) zu stützen. Das Kriterium ist in diesem Fall die Kürzung des *-o* in bestimmten Wortformen, eine sprachliche Erscheinung, die von Dichtern seit der augusteischen Zeit als metrische Lizenz genutzt wird.²⁰ Fitchs zweite Statistik sollte die erste lediglich tendenziell bestätigen. Denn die mit Hilfe der „sense-pauses“ ermittelte Reihenfolge sah Fitch als bewiesen an; der Blick auf das *-o* sollte nur zeigen, ob das erreichte Ergebnis sich im großen und ganzen bewährte (was nach Fitch der Fall war): „My general conclusion is, then, that both quantitatively and qualitatively Seneca’s use of shortened final *o* strongly suggests that the pause-test is correct in identifying *Thy.* and *Phoen.* as Seneca’s last plays; this in turn tends to confirm the general validity of the pause-test as a dating criterion for Seneca.“²¹ Eine partielle Übereinstimmung

19 Vgl. Tugnoli, S. 54.

20 Grundlegend R. Hartenberger, *De o finali apud poetas Latinos ab Ennio usque ad Iuvenalem*, Diss. Bonn 1911. Vgl. außerdem M. Leumann, *Lateinische Laut- und Formenlehre*, München 1977 (HdbA II.2.1), S. 110; Platnauer, S. 50–53; Austin zu Verg. *Aen.* 2,735; Tränkle, S. 147–149.

21 Fitch, *Sense-Pauses*, S. 305.

zwischen Fitch I und Fitch II soll also die generelle Richtigkeit von Fitch I bestätigen, während die generelle Richtigkeit von Fitch II vernachlässigt wird. Dies haben die Fachgenossen nicht akzeptiert: Sie haben Fitch II genauso ernst genommen wie Fitch I, haben Fitch II sogar größere Bedeutung beigemessen. Coffey und Mayer z. B. urteilen in ihrem *Phaedra*-Kommentar über die „sense-pauses“: „This criterion, though interesting, is in itself inconclusive. Far more compelling is the argument based on the collection of data whereby final *-o* [...] shows a pattern of development [...]“²² Im Sinn der zitierten Gelehrten betrachte ich Fitchs zweite Statistik etwas genauer.

Fitch berücksichtigt darin ein Wort nur dann, wenn die Quantität des *-o* auszumachen ist; er schließt also die Formen aus, deren *-o* im 2. Anceps oder am Versende oder in Synalöphe steht. Dies scheint selbstverständlich zu sein, ist aber nicht unproblematisch. Denn die Belege mit erkennbarer Quantität sind meistens in der Minderzahl, am deutlichsten in den *Troades* (16 von 51, = 31,4 %).²³ Dann bleiben nicht viele Belege übrig, die man statistisch verwenden kann. Es ist aber die Frage, wieviele es für eine verlässliche Statistik mindestens sein müssen. Vielleicht ist es kein Zufall, dass für die beiden Stücke, deren Stellung nach Fitch am klarsten ist – nämlich am Ende der Reihe –, auch die meisten eindeutigen Belege vorliegen: für den *Thyestes* 40 (von insgesamt 63, = 63,5 %),²⁴ für die *Phoenissae* 46 (von insgesamt 85, = 54,1 %).²⁵ Bei den anderen geht die Zahl nicht über 30 hinaus (von 71, = 42,3 % [*Hercules*]). Wenn man sich auf die 1. Person Singular der Verbformen beschränkt, in der Hoffnung

22 Coffey – Mayer, S. 4. Vgl. oben Anm. 15.

23 Gezählt in Zwierleins Ausgabe (16 = 6 [lang] + 10 [gekürzt]); bei Fitch, *Sense-Pauses*, S. 303, sind es 20, nämlich 8 (lang) + 12 (gekürzt). Die Zahl der ausgesonderten Belege geht aus Fitchs Aufstellungen nicht hervor. Es kommt hier mehr auf die absoluten Zahlen an als auf die Prozentsätze. Wenn es in einer Tragödie nur einen einzigen Beleg gäbe und dieser eindeutig wäre, käme man auf 100 % – und hätte damit nichts gewonnen.

24 Fitch, *Sense-Pauses*, S. 303, hat 46 Belege gezählt (sechs mehr mit kurzem *-o*); diese Zahl ist auf jeden Fall zu hoch.

25 Fitch, *Sense-Pauses*, S. 303, hat 47 Belege gezählt (einen mehr mit langem *-o*).

auf ein deutlicheres Ergebnis,²⁶ hat man es mit noch erheblich weniger Belegen zu tun.

Auch einzelne Wörter hat Fitch ausgeschlossen:²⁷ die alten von Jambenkürzung betroffenen Formen *duo*, *ego*, *modo*, *nescioquis* / *nescioquid* sowie die beiden Adverbien *retro* und *ultra*, „whose final *o* is regularly long in Sen. *Trag.* and remains long in Statius and Martial.“ Der Ausschluss der ersten Gruppe leuchtet ein, der von *retro* und *ultra* nicht unbedingt. Was deren „regelmäßig langes -*o*“ betrifft, so ist dieses nur bei der Minderzahl der Belege festzustellen. In den Trimetern kommt *retro* 29mal vor; 17mal ist die Quantität des -*o* undeutlich. Für *ultra* finden sich in den Trimetern 9 Belege, davon 7 mit einem -*o* undeutlicher Länge.²⁸ Das eigentliche Problem bei *retro* und *ultra* ist deshalb weniger die Quantität des -*o* als die relativ große Zahl der Belege, besonders bei *retro*. Wenn von diesen auch die meisten wegen der undeutlichen Länge des -*o* auszusondern wären, so blieben doch genügend übrig, um die Reihenfolge der Tragödien zu verändern (s. u.).

Fitch gelangt zu den folgenden Zahlen (ich beziffere, anders als er, auch den prozentualen Anteil der Formen mit gekürztem -*o*):²⁹ *Medea* 8 (von 20, = 40,0 %), *Phaedra* 11 (von 23, = 47,8 %), *Agamemnon* 13 (von 26, = 50,0 %), *Oedipus* 8 (von 15, = 53,3 %), *Hercules* 16 (von 30, = 53,3 %), *Troades* 12 (von 20, = 60,0 %), *Thyestes* 36 (von 46, = 78,3 %), *Phoenissae* 42 (von 47, = 89,4 %). Das wichtigste Ergebnis ist, dass *Thyestes* und *Phoenissae* wieder das Ende der Reihe bilden, sehr deutlich getrennt von den anderen Stücken. Vor ihnen stehen wieder *Troades* und *Hercules*, allerdings in umgekehrter Reihenfolge, und der *Hercules* mit dem *Oedipus* gleichauf. *Agamemnon* und *Phaedra* finden sich wieder unter den ersten drei Stücken, allerdings auch sie in umgekehrter Reihenfolge, und auf den Plätzen drei und zwei statt eins und zwei. Die *Medea* hingegen ist an den Anfang gerückt und nun von den *Troades* weit entfernt.

26 Für die Bevorzugung dieser Formen plädiert Nisbet, S. 300.

27 Fitch, *Sense-Pauses*, S. 303, Anm. 21.

28 In lyrischen Passagen erscheint *retro* zweimal, in beiden Fällen mit erkennbar langem -*o* (Herc. 182; Tro. 724). *ultra* findet sich dort zweimal; im einen Fall ist das -*o* lang (Herc. 185), im anderen ist seine Quantität undeutlich (Med. 856).

29 Vgl. Fitch, *Sense-Pauses*, S. 303.